

Die Vielfalt der Kinderfernseh- forschung aus wissenschafts- geschichtlicher Perspektive

EXEMPLARISCH DARGESTELLT AN 6 WISSENSCHAFTLERINNEN

Heike vom Orde

**Der Artikel bietet einen historisch unvollständigen Überblick zu Kinder- und Jugendfernsehfor-
schenden, deren jahrzehntelange For-
schungsarbeiten wichtige Impulse
für die Weiterentwicklung der Dis-
ziplin liefern und die stellvertretend
für die Bandbreite an wissenschaft-
lichen Perspektiven stehen.**

HERTHA STURM (1925–1998)

Nach dem Studium von Psychologie und Jura leitete sie zunächst den Schul- und Jugendfunk des Südwestfunks, anschließend die Abteilung Bildung und Erziehung beim ZDF. Sie habilitierte in Freiburg im Breisgau und war dort von 1968 bis 1974 Professorin für Psychologie und Massenkommunikation. 1974 wurde sie zur Leiterin des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) ernannt und hatte u. a. eine Professur für Psychologie und Kommunikationswissenschaften in München inne.

Hertha Sturm war eine Vertreterin der traditionellen Medienforschung, die den **Wirkungsaspekt** von Medien und die Medienpraxis in den Mittelpunkt ihrer wissenschaftlichen Arbeit stellte. Sie entwickelte den **rezipientenorientierten Ansatz**, der davon ausgeht, dass Entwicklungspsychologie, Wahrnehmungspsychologie, Lernforschung und Emotionsforschung eine Reihe an Erkenntnissen aufweisen, die unter

Medienbedingungen nachgeprüft werden können. So können aus medienabhängigen und -unabhängigen Ergebnissen Medienwirkungen erkannt werden. Ein Schwerpunkt ihrer empirischen Forschung lag auf der **emotionalen Wirkung** des Fernsehens auf Heranwachsende, die sie für weitaus entscheidender hielt als die Effekte auf die kognitive Entwicklung. So konnte Sturm in mehreren Studien mit SchülerInnen- und StudentInnenstichproben die hohe Stabilität fernsehvermittelter emotionaler Eindrücke nachweisen. Beispielsweise wurde in einer Studie (Sturm et al., 1984a) mit 9-jährigen Kindern die emotionale Wirkung

der Beziehung von Bild und Ton untersucht. Dafür wurden 3 Fassungen (nonverbal, sachlicher Off-Text, emotionaler Off-Text) eines Kinderfilms ProbandInnen gezeigt und mithilfe psychophysiologischer Messverfahren (Puls, Herzschlag, Atmung) deren emotionale Reaktionen erfasst. Am höchsten war die physiologische Erregung, wenn emotionale Bilder und sachlicher Text zusammenkamen (was z. B. auch in Fernsehnachrichten der Fall ist). Als die Kinder nach 3 Wochen den Film nochmals rezipierten, fielen die gemessenen Reaktionen sogar noch stärker aus.

Ihr Postulat der **fehlenden Halbsekunde**, wonach die Fernsehrezeption im Verhältnis zur »lebensrealen« Wahrnehmung durch fehlende Zeitintervalle gekennzeichnet ist, ging in die Medienpädagogikdebatten der 1980er-Jahre ein. Sturm zufolge lässt eine »reale« Wahrnehmung Zeit für einen Erwartungsaufbau und -abruf, also für eine innere Verbalisierung, was gerade erlebt wurde. FernsehrezipientInnen fehlt jedoch diese Halbsekunde, da diese mit Bild- und Tonabfolgen, Kamerawechseln, Zooms und Montagen konfrontiert werden. Auf Basis ihrer Untersuchungsergebnisse forderte Sturm deshalb die »kreative Einfügung« dramaturgischer Halbsekunden bei Übergängen und eine **zuschauerfreundliche Mediendrama-**

turgie, besonders für Kinder: »Wenn wir einem Kind die Halbsekunden für die emotionale innere Benennung wie: »der ist aber frech« und »der ist ängstlich, und der ist mutig« usw. nehmen, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn wir insbesondere bei Vielsehern, auf die Dauer emotionale Krüppel heranbilden« (Sturm, 1984a, S. 67 f.).

Primärliteratur (Auswahl)

Sturm, H. (1984a). Einflüsse des Fernsehens auf die Entwicklung des Kindes. Ergebnisse der Wirkungsforschung. In Ringeling, Hermann (Hrsg.), Die Welt der Medien (S. 55-69). Bern: Haupt.

Sturm, H. (1984b). Wahrnehmung und Fernsehen: die fehlende Halbsekunde. Media Perspektiven, (1), S. 58-65.

Sturm, H. (2000). Der gestresste Zuschauer. Folgerungen für eine rezipientenorientierte Dramaturgie. Stuttgart: Klett.



© Daniel R. Anderson

Daniel R. Anderson

visuelle Aufmerksamkeit zwischen dem Fernsehprogramm und spielerischen Aktivitäten aufzuteilen und somit eine selektive Aufmerksamkeit herzustellen, die es ihnen erlaubte, Programminhalte zu verstehen (Lorch, Anderson & Levin, 1979). Seine Befunde zum Aufmerksamkeitsverhalten von Kindern belegen, dass es sich hierbei um ein komplexes Zusammenspiel zwischen dem kognitiven Entwicklungslevel und Persönlichkeitsmerkmalen des jeweiligen Kindes, Ablenkungen, den Sendungsinhalten und der TV-bedingten Aufmerksamkeitsträgheit (**attentional inertia**) handelt.

Anderson positionierte sich als Experte in zahlreichen Statements gegen populäre Simplifizierungen in Bezug auf einseitig negative Wirkungen des Fernsehens auf Heranwachsende. Außerdem erforschte er die Potenziale des Mediums **Fernsehen als Bildungsinstrument**. In einem Aufsatz (1998) fasste er den Forschungsstand zur **Sesamestraße** zusammen und konnte auch auf Grundlage eigener Arbeiten (wie der **Rekontaktstudie**) nachweisen, dass Vorschulkinder nicht nur hinsichtlich ihrer Schulreife von solchen Programmen profitieren können, sondern dass die Rezeption solcher Bildungsformate auch eine Langzeitwirkung haben kann, die bis ins Jugendalter nachweisbar ist. Auch seine **systematische formative**

Forschung zu **Blue's Clues** sowie eine Längsschnittuntersuchung konnten zeigen, dass Vorschulkinder, die das Programm regelmäßig verfolgt hatten, über signifikant mehr Denk- und Problemlösestrategien als die Kinder in der Kontrollgruppe verfügten und ein aktiveres Fernsehverhalten zeigten. In seinen neueren Publikationen verweist Anderson auch darauf, dass das Internet ebenso wie curricular aufgebaute TV-Vorschulformate Effekte auf das Lernen haben können.

Primärliteratur (Auswahl)

Lorch, E. P., Anderson, D. R., Levin, S. R. (1979). The relationship of visual attention to children's comprehension of television. Child Development, 50(3), S. 722-727.

Anderson, D. R. & Lorch, E. P. (1983). Looking at television: Action or reaction? In Bryant, Jennings (Hrsg.), Children's understanding of television. Research on attention and comprehension (S. 1-33). New York, N.Y.: Academic Press.

Anderson, D. R. (1998). Educational television is not an Oxymoron. Annals of the American Academy of Political and Social Science, 557, S. 24-38.

Anderson, D. R., Huston, A. C., Schmitt, K. L., Linebarger, D. L. & Wright, J. C. (2001). Early childhood television viewing and adolescent behavior: The recontact study. Boston, Mass. u. a.: Blackwell.

DANIEL R. ANDERSON

Nach einem Studium der Psychologie promovierte er 1971 an der Brown University in Providence, Rhode Island, USA. Er hatte bis zu seiner Emeritierung eine Professur für Psychologie an der University of Massachusetts in Amherst inne.

Daniel R. Anderson ist als Experte im Bereich kognitiver Entwicklungsforschung von der Relevanz der **Kognitions- und Entwicklungspsychologie** für die Medienforschung überzeugt. Seine Forschungsinteressen richten sich auf die Aufmerksamkeit, das Verstehen, das Sehverhalten und die langfristigen Effekte der Fernsehrezeption auf die Entwicklung von Kindern. Dabei zielen seine Studien nicht nur darauf, die Wirkungen des TV-Konsums einschätzen zu können, sondern auch grundlegende Erkenntnisse zur **kognitiven und sozialen Entwicklung** von Kindern zu gewinnen. So veröffentlichte Anderson Ende der 1970er-Jahre eine Reihe basaler experimenteller Befunde zum Zusammenhang zwischen visueller Aufmerksamkeit und dem Verstehen von TV-Inhalten bei Kindern. Dabei konnte er bereits bei 5-jährigen ProbandInnen eine Sehstrategie feststellen, die es ihnen ermöglichte, ihre

DOLF ZILLMANN

Nach seinem Studium der Kommunikation und Kybernetik in Deutschland folgte er seinem Mentor, dem Kommunikationspsychologen und Medienforscher Percy Tannenbaum, in die USA. Dort promovierte er 1969 an der University of Pennsylvania und legte in seiner Dissertation die Grundlage für seine **Excitation-Transfer-Theorie**. Er lehrte u. a. an der Indiana University und bis zu seiner Emeritierung an der University of Alabama.

Dolf Zillmann steht für eine konsequent **empirisch-experimentelle Orientierung** in der Kinder- und Jugendmedienforschung. Insbesondere seine Humorforschung belegt aber auch, dass die Erkenntnisse empirischer Grundlagenforschung ebenso unmittelbare Bedeutung für die Medien- und Lernpraxis haben können. So hat Zillmann des Öfteren kritisiert, dass kognitive Prozesse und ihre Effekte auf den Lernprozess in der Psychologie mehr Beachtung in der Forschung

© Mit freundlicher Genehmigung der Annenberg School for Communication, University of Pennsylvania



Dolf Zillmann

fänden als affektive Faktoren. Ihm ging es neben unmittelbaren Forschungserkenntnissen auch darum, zu belegen, dass **Emotion und Motivation** entscheidende Komponenten erfolgreicher Lernumgebungen sind – auch im (Kinder-)Fernsehen.

Viele Jahre seines Wissenschaftlerlebens widmete er sich der **motivations- und emotionspsychologisch fundierten Humorforschung**. Insbesondere die Funktionsweise und Wirkungen des Humors bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie die Relevanz des Humors für Lerninhalte fanden dabei sein Interesse. Er untersuchte u. a., wie sich humorvolle Über- und Untertreibungen sowie Ironie auf Verständnis und Erinnerung von Informationen aus dem Bildungsfernsehen auf Kinder auswirken. Die Ergebnisse zeigen, dass bis zum Alter von 14 Jahren der Einsatz von Über- und Untertreibungen eine kontraproduktive Wirkung haben kann: So erinnerten sich die untersuchten Kinder und Jugendlichen überwiegend an durch Humor verzerrte und falsche Informationen (Weaver et al., 1988). Generell hat das Einbeziehen von **Humor in Lernprozessen** jedoch positive Auswirkungen, wobei nach Miron, Bryant & Zillmann (2001) im Hinblick auf den Einsatz von Humor im Bildungsfernsehen für Kinder 3 Variablen entscheidend sind: erstens

die Altersangemessenheit des Humors, zweitens die Intensität der durch den Humor ausgelösten emotionalen Erregung bei den RezipientInnen, welche die Aufmerksamkeit und damit auch den Lernerfolg beeinflusst, und drittens die Komplexität der Lerninhalte. Zillmann empfiehlt deshalb den Verantwortlichen für Bildungsfernsehen, humoristische Elemente, um die Aufmerksamkeit der RezipientInnen (**humor-instigated vigilance**) kontinuierlich aufrechtzuerhalten. Der zu dominante Einsatz von Humor hebt den Lerneffekt der Vigilanz jedoch wieder auf. Darüber hinaus sieht Zillmann die bildende Wirkung unterhaltender TV-Inhalte eher auf Bereiche wie prosoziales Verhalten oder Gesundheits-erziehung beschränkt.

Primärliteratur (Auswahl)

Weaver, J., Zillmann, D. & Bryant, J. (1988). *Effects of humorous distortions on children's learning from educational television. Further evidence.* Communication Education, 37(3), S. 181-187.

Miron, D., Bryant, J. & Zillmann, D. (2001). *Creating vigilance for better learning from television.* In Singer, D. u. a. (Hrsg.), *Handbook of children and media* (S. 153-181). Thousand Oaks, CA: Sage.

Zillmann, D. (2004). *Emotionspsychologische Grundlagen.* In Mangold, R. (Hrsg.) u. a., *Lehrbuch der Medienpsychologie* (S. 101-128). Göttingen u. a.: Hogrefe.

MICHAEL CHARLTON

Nach einem Studium der Psychologie in Wien und Hamburg promovierte er 1972 zum Dr. phil. an der Universität Hamburg. Von 1975 bis 2006 war er Professor für Entwicklungspsychologie und pädagogische Psychologie am psychologischen Institut der Universität Freiburg im Breisgau.

Die Freiburger Arbeitsgruppe um Michael Charlton begründete und entwickelte die **strukturanalytische Rezeptionsforschung**. Dieser Ansatz verneint die bis dahin verbreitete Vorstellung einseitiger Medienwirkungen und wendet sich stattdessen der Rolle und Funktion von Medien im Alltag von Kindern und Familien zu. Die Perspektive der traditionellen Medienforschung wird um kulturpsychologische und soziologische Aspekte erweitert



Michael Charlton

und der Fokus von der Wirkung auf die (subjektive und gesellschaftliche) **Bedeutung der Medien** verschoben. Das Forschungsinteresse Charltons gilt in erster Linie der Bedeutung der Medien hinsichtlich der **Lebensbewältigung und Identitätsbildung Heranwachsender** unter dem Aspekt der Mediensozialisation.

Im Zentrum der empirischen Untersuchungen der strukturanalytischen Rezeptionsforschung steht die Forschungsfrage, wie Kinder Medien benutzen – in Abhängigkeit von ihren kognitiven Fähigkeiten, im Kontext ihrer sozialen Beziehungen und als Mittel zur Entwicklung zufriedenstellender Sozialbeziehungen sowie im Zusammenhang mit ihren entwicklungsbedingten Affekten. Er greift dazu das **Konzept des handlungsleitenden Themas** auf, das Ende der 70er-Jahre von Ben Bachmair eingeführt wurde und von Charlton und Neumann für die empirische Forschung operationalisiert wurde. Dabei handelt es sich um Themen, die sich auf die konkrete Lebenssituation eines Menschen beziehen und die das Denken und Fühlen so beeinflussen, dass eine thematische Voreingenommenheit bei der Wahl und Nutzung von Medien vorauszusetzen ist.

Charlton hebt dabei die aktiv-konstruierende Rolle der heranwach-

senden RezipientInnen hervor und geht von der Annahme aus, dass Medienrezeption als para-soziale Interaktion zu verstehen ist. So konnte er in einer Studie zur Medienrezeption in der Familie feststellen, dass bereits Vorschulkinder **Strategien der Rezeptionssteuerung** entwickelt haben (vgl. Charlton & Neumann, 1990, S. 111 ff.). Kinder kommentieren nicht nur das Gesehene, sie spielen auch beim Fernsehen und greifen dabei auf Rezipiertes zurück. »Alle Kinder, die diese Formen des spielerischen und verbalen Kommentars zu den rezipierten Themen verwendeten, setzten sich intensiv, teils zustimmend, teils kritisch, mit dem jeweiligen Sujet auseinander« (ebenda, S. 127). Charlton sieht darin »den Kampf des Kindes um Selbstbehauptung gegenüber möglichen Einflüssen des Mediums« (ebenda, S. 128).



© Dafna Lemish
Dafna Lemish

durch die US-amerikanisch geprägte Tradition der Entwicklungspsychologie, die sich durch die Fokussierung auf die Einzigartigkeit jedes Kindes, die Frage nach Effekten und durch quantitative Forschungsdesigns auszeichnet, und zum anderen durch die europäische Tradition der Soziologie der Kindheit und der Cultural Studies, welche die kulturell und gesellschaftlich ausgerichteten Forschungsfragen mit qualitativen Methoden zu erfassen suchen. Ihre Forschungsinteressen kreisen um Fragen zur **(Geschlechter-)Gleichheit und das Wohlergehen von Kindern** und sie nähert sich diesen Themen aus einer **feministischen Perspektive**. Sie ist Autorin und Herausgeberin weitverbreiteter englischsprachiger Lehr- und Handbücher, die explizit eine **globale Perspektive** der Kinder- und Jugendfernsehforschung einnehmen. Als ihr denkwürdigstes Forschungsprojekt bezeichnet Lemish, die bislang in zahlreichen internationalen Forschungsvorhaben als (Ko-)Autorin in Erscheinung trat, ihre Studie zu **Genderbildern im Kinderfernsehen** (2010). Dafür führte sie mit 135 Fernsehverantwortlichen aus 65 Ländern Interviews, vor allem im Rahmen des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL, mit dem Ziel, vom Wissen und von der

Erfahrung der MacherInnen qualitativ hochwertiger Kinderfernsehprogramme zu profitieren und konkrete Vorschläge zur Veränderung zu erhalten. Lemish extrahierte aus den gewonnenen Aussagen 8 Arbeitsprinzipien für ein gender-sensitives Kinderfernsehen:

- Gleichheit (z. B. durch das Zeigen der gleichen Anzahl von Mädchen und Jungen)
- Vielfalt (durch vielfältige Charaktere, das Zeigen von Unterschieden und deren Anerkennung)
- Komplexität (anstelle von Fokussierung auf Äußerlichkeiten)
- Ähnlichkeit (durch das Anbieten starker Figuren)
- Einheit (durch ebenbürtige Beziehungen zwischen Mädchen und Jungen)
- Familie (durch das Aufbrechen traditioneller Gender-Rollen in der Familie)
- Authentizität (durch das Zeigen von Figuren, die nicht gängigen Schönheitsidealen entsprechen)
- den Kindern eine Stimme geben (durch die Integration der Standpunkte von realen Kindern bzw. die Entwicklung entsprechender dokumentarischer Formate)

Nach Überzeugung von Lemish könnte ein solches Kinderfernsehen einen einzigartigen Raum für einen Diskurs bieten, der eine Alternative zu den tief verwurzelten Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern darstellt: »Introducing gender sensitivity into television for children – both explicitly and implicitly – can be perceived as promoting a universal humanistic value incorporated within entertainment« (ebenda, S. 172).

Primärliteratur (Auswahl)

Charlton, M. & Neumann, K. (1982). Fernsehen und die verborgenen Wünsche des Kindes. Inhaltsanalyse einer Kinderserie und Untersuchung des Rezeptionsprozesses. Weinheim: Beltz.

Charlton, M. & Neumann, K. (1986). Medienkonsum und Lebensbewältigung in der Familie. Methode und Ergebnisse der strukturanalytischen Rezeptionsforschung – mit fünf Falldarstellungen. München/Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Charlton, M. & Neumann, K. (1990). Medienrezeption und Identitätsbildung. Kulturpsychologische und kultursociologische Befunde zum Gebrauch von Massenmedien im Vorschulalter. Tübingen: Narr.

DAFNA LEMISH

Die in Israel geborene Wissenschaftlerin promovierte 1982 an der Ohio State University zu dem Thema »Viewing television in public places: an ethnography«. Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern des Department of Communication an der Universität Tel Aviv und lehrte dort von 1995 bis 2010. Seit 2014 ist sie Dekanin des College of Mass Communication and Media Arts an der Southern Illinois University in den USA. Sie ist u. a. Gründerin und Herausgeberin des *Journal of Children and Media*.

Dafna Lemish schreibt, lehrt und forscht seit über 30 Jahren zum Thema »Kinder und Medien«. Dabei verbindet sie zwei unterschiedliche Forschungstraditionen: Zum einen sieht sie sich beeinflusst

Primärliteratur (Auswahl)

Lemish, D. (2007). Children and television: A global perspective. Oxford, UK: Blackwell.

Lemish, D. (2010). Screening gender in children's TV: The views of producers around the world. New York u. a.: Routledge.

Lemish, D. (Hrsg.) (2013). The Routledge international handbook of children, adolescents and media. New York u. a.: Routledge.

Lemish, D. (2015). Children and media: A global perspective. Malden: Wiley-Blackwell.



© David Buckingham

David Buckingham

DAVID BUCKINGHAM

Buckingham ist emeritierter Professor für Medien und Kommunikation an der Loughborough University in Großbritannien. Er hatte zuvor eine Professur für Erziehungswissenschaft an der University of London inne und war Gründer und langjähriger Direktor des Centre for the Study of Children, Youth and Media. Seine berufliche Laufbahn begann er als Sekundarschullehrer.

Buckingham begann seine empirische Forschung zur Medienpädagogik mit Fernsehrezeptionsforschung. Dabei konzentrierte er sich auf die Frage, wie Kinder in ihrem Alltag mit diesem Medium umgehen. Dies entspricht einem Ansatz, wie ihn z. B. auch Michael Charlton für seine Forschung wählte. Buckingham geht jedoch einen theoretischen Schritt weiter, indem er das Verhältnis von Kindern und Medien auch als Teil von Kindheit ansieht und die Medienpädagogik entsprechend darauf Bezug nimmt. In seinem Buch *After the death of childhood* (2000) begründete er diese Verschiebung der Perspektive von der **Rezeptionsorientierung zur Kindheitsorientierung**. Buckingham interpretiert Kindheit als kulturelles Phänomen, Medienhandeln als kulturelles Handeln und positioniert sich somit gegen Medienwirkungsmodelle. Mit diesem Zugang zu **Kindheit im Kontext der Globalisierung** kritisiert er auch Vorstellungen, die Kindheit als passiv gegenüber Medien interpretieren und Kinder als schwach und

defizitär ansehen. Er betont in seinen Publikationen den Begriff der »Agency«, um die aktiv handelnde Rolle von Kindern als Mediennutzer herauszustellen. Er übernimmt Postulate der **Cultural Studies** zur Jugendkultur und wendet sie auf Kindheit an, indem er Alltagskultur, Identität, Geschmack und Stile berücksichtigt und sie mit der Frage nach sozialer Macht verbindet. Seine Überlegungen zur **Media Literacy**

stützen sich auf die kulturellen Praxen Heranwachsender.

Nach Ansicht Buckinghams bieten die Cultural Studies einen spezifisch **kulturanalytischen Zugang**, der der psychologischen Medien(wirkungs)forschung neue Erkenntnisgewinne ermöglichen kann. So verbindet Buckingham Textanalyse (z. B. zu Medientexten wie den *Teletubbies* oder *Pokémon*) mit der Analyse der Diskurse im Rahmen der jeweiligen medialen Textstrukturen. So resümiert er in einer Untersuchung zu den *Teletubbies*, dass ältere Kinder und Erwachsene beim Anschauen des Formats auf der Suche nach ihrer verlorenen Kindheit zu sein scheinen. Bezugnehmend auf den »*Teletubbies-Kult*« einiger Erwachsener schreibt er: »Man könnte meinen, dass die Intensität unserer Reaktionen auf diese Programme die Tiefe und Ambivalenz dessen widerspiegelt, was Erwachsene in Kindheit investieren – sowohl in die eigene Kindheit als auch in die Idee von Kindheit selbst« (Buckingham, 1999, S. 12 f.). ■

Primärliteratur (Auswahl)

Buckingham, D. (1999). *Verwischte Grenzen*. »Teletubbies« und Kindermedien. *TeleviZion*, 12(2), S. 8-13.

Buckingham, D. (2000). *After the Death of Childhood: Growing Up in the Age of Electronic Media*. Cambridge: Polity.

Buckingham, D. (2011). *The material child. Growing up in consumer culture*. Cambridge: Polity.

Sekundärliteratur

Aufenanger, S. (1994). *Strukturanalytische Rezeptionsforschung. Familienwelt und Medienwelt von Kindern*. In Hiegemann, Susanne (Hrsg.), *Handbuch der Medienpädagogik* (S. 403-412). Opladen: Leske u. Budrich.

Bachmair, B. & Burn, A. (2009). *David Buckingham: Kindheit, Handlungsfähigkeit und Literalität*. In Hepp, A. u. a. (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Cultural Studies* (S. 116-137). Wiesbaden: VS.

Bonfadelli, H. (2006). *Fünfundzwanzig Jahre quantitative Jugendmedienforschung im Rückblick. Fragestellungen, theoretische Perspektiven und empirische Zugriffe im Wandel*. In Marci-Boehncke, G. u. a. (Hrsg.), *Jugend – Werte – Medien. Der Diskurs* (S. 18-30). Weinheim u. a.: Beltz.

Bryant, J., Roskos-Ewoldsen, D. & Cantor, J. (2003). *A brief biography and intellectual history of Dolf Zillmann*. In Bryant, J. et al. (Hrsg.), *Communication and Emotion: Essays in Honor of Dolf Zillmann* (S. 7-27). London: Erlbaum.

Fleischer, S., Jöckel, S. (2010). *Die wachsende Bedeutung der Kinder- und Jugendmedienforschung*. *Medien und Erziehung*, 54(5), S. 55-62.

Schorr, A. (Hrsg.) (2009). *Jugendmedienforschung. Forschungsprogramme, Synopse, Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Suckfüll, M. (2004). *Rezeptionsmodalitäten. Ein integratives Konstrukt für die Medienwirkungsforschung*. München: R. Fischer.

DIE AUTORIN

Heike vom Orde, Dipl.-Bibl., M. A., ist für die wissenschaftliche Literaturdokumentation des IZI verantwortlich.

